



Lothar H. Bluhm (4)

Susanne Bade fühlt sich ihrem Haus am Großen Plan eng verbunden. Der Erhalt der Bausubstanz ist für sie auch aus emotionalen Gründen eine Selbstverständlichkeit.

Haus der Harmonie und Liebe

Susanne Bade saniert Familienbesitz am Großen Plan: „Was wir haben, muss erhalten bleiben“

VON LOTHAR H. BLUHM

Schrill kreischt die Säge, als Zimmerer Matthias Kiemann den dicken Douglasienbalken im Innenhof des Hausensembles zurechtsägt: Er benötigt drei stabile Sparrenfüße, um die Balkenkonstruktion des Daches des hinteren Gebäudeteils zu stabilisieren. „Da ist vom benachbarten Dach immer wieder Wasser eingedrungen und hat die Sparren im unteren Bereich faulen lassen“, beurteilt der Holzfachmann die Situation. „Das war schon eine Überraschung, mit der nicht gerechnet werden musste. Wir haben noch eine ganze Menge zu tun“, blickt Kiemann auf die Bauherrin.

FENSTER UND LEITUNGEN WERDEN AUSGETAUSCHT

Susanne Bade weiß das schon, denn nach ersten Schätzungen hat sie für sich bereits beschlossen, das Dachgeschoss ihres Hauses Großer Plan 23 vorerst nicht weiter zu sanieren. Schon jetzt muss sie 33 Fenster zum Innenhof und zur Straßenfront erneuern. Schon jetzt müssen die elektrischen Leitungen ausgetauscht und die

Heizungsanlage modernisiert werden. „Das reicht erstmal ...“

Seit dem Sommer vergangenen Jahres ist Susanne Bade dabei, den Komplex, der aus Haupthaus, Seitenflügel und hinterem Teil sowie dem geräumigen Innenhof besteht, sanieren zu lassen. „Ich gehe davon aus, dass die Arbeiten noch bis zum kommenden Herbst dauern werden“, sagt die Juwelierin, die weiterhin in dem Haus arbeitet und das Ladenlokal geöffnet hält.

Sie ist mit diesem Haus ganz eng verbunden, denn sie ist darin groß geworden. „Ich hatte im zweiten Stock zum Großen Plan hin mein Zimmer. Meine Schwester war daneben. Das Spielzimmer war für uns beide.“

1697/98 ist das Haus gebaut worden, ihre Familie hat es 1903 für 30.000 Goldmark gekauft. „Das war damals schon viel Geld“, würdigt sie die finanzielle Leistung ihrer Vorfahren. Es seien kontinuierlich Umbauten vorgenommen worden. So seien die historischen Jugendstilscheiben in der Eingangstür im frühen 20. Jahrhundert eingesetzt worden und das klassizistische Oberlicht später. „Die Spuren der Generationen sind überall im Hause zu sehen“, unterstreicht Bade nicht ohne Stolz. So seien auch

die kreativ-künstlerischen Neigungen der Hausherrn spürbar.

Interessant ist, dass der eine Flügel der Doppelflügeltür fest gesichert ist. „Der wird nur geöffnet, wenn ein Sarg herausgebracht werden muss“, betont Bade die Tradition, die im Hause gepflegt wird. „Das, was wir haben, muss erhalten bleiben.“



ALTSTADTSANIERUNG

Das gilt auch für die Röteln-Malereien von Erich Klahn im Bereich der Werkstatt: An drei der vier Wände hat der Künstler verschiedene religiöse Motive rund um das Thema Gold – immerhin handelt es sich schon seit Generationen um eine Goldschmiede – gemalt. Vom Tanz um das goldene Kalb bis zum Heiligen der Goldschmiede, Sankt Eligius. „Die Werkstatt war hier schon immer“, sagt Susanne Bade und stellt fest: „Hier wird gearbeitet und Geld verdient.“ Deshalb dürfe der Betrieb auch nicht unter den laufenden Sanierungsarbeiten leiden.

In der Nordwest-Ecke des Innenhofes wurde 1916 von ihren Großeltern anlässlich der Geburt ihres Vaters ein Ahornbaum gepflanzt, deutet Susanne Bade auf den schlanken Stamm mit der lichten, sich zum Himmel reckenden Krone. Zu zwei Seiten ist der Stamm mit festen Drahtseilen fachmännisch am Fachwerk befestigt worden, denn gelegentlich berührten Stamm und Krone die Gauben des Hauses. „Ich sehe es als Verpflichtung an, das Haus in bestmöglichem Zustand an die nächste Generation weiterzugeben“, sagt Susanne Bade. Manchmal sei das eine Belastung, dieser Gedanke weiche dann aber schnell wieder, stellt sie fest, wenn sie sagt: „Das war und ist ein Haus der Harmonie und Liebe.“

Es ist unsere Heimat, unser Familienhaus. Und das wollen wir als unser Stammhaus erhalten.“

ARBEIT FÜR ECHE LIEBHABER

Deshalb pflegt Susanne Bade auch ihr Denkmal am Großen Plan. Kalkputz an Decken und Wänden wurde abgekratzt und entsorgt. Lockerer Lehmputz wurde entfernt, getrennt und zur erneuten Verarbeitung separat gelagert. Darum liegen in vielen Räumen die großen Lehmputzberge und warten auf ihre Wiederverarbeitung zu einer winddichten Kernstruktur an den Wänden.

Schadhafte Hölzer werden ausgebaut. Dazu werden die Balken gesund geschnitten und durch neue Hölzer ergänzt. „Das sind echte Arbeiten für einen Restaurator und Lehmbauer“, sagt der Zimmerer, der sich in Lehmbauseminaren fortgebildet hat: „Man muss ein Liebhaber des Objektes sein und es auch mögen. Ich freue mich immer, wenn ich sowas machen kann.“

Denn den vorhandenen Lehmputz möchte er weiterhin nutzen und mit

vergleichbarem Baustoff ergänzen. Bei seinen Recherchen nach dem richtigen Baustoff stieß er auf Cellco, der von einem Celler Hersteller produziert wird und der individuelle Lösungen für jedes Gebäude ermöglicht.

Gerade bei denkmalgeschützten Fachwerkhäusern sei eine energetische Instandsetzung durch Bestandschutz erschwert, denn eine Wärmedämmung von außen schließt sich aus. Die Kapillar-Dämm-Systeme für die Wärmedämmung von innen wurden speziell auf die Vielfalt im historischen Gebäudebestand abgestimmt.

Und wieder nimmt Matthias Kiemann einen rund 25 Kilogramm schweren Sparrenfuß und passt ihn millimetergenau ein. Es geht schon wieder aufwärts.

FÖRDERUNG

Die Altstadt wurde 2010 in das Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ aufgenommen. Ziel: das Celler Erbe als historische Fachwerkstadt mit seiner Eigenart zu erhalten und zukunftsweisend weiterzuentwickeln. Ein Schwerpunkt ist die Erhaltung, die Wiederherstellung und der Ausbau von Wohnraum, insbesondere das barrierefreie Wohnen. Denn die Altstadt soll keinesfalls zu einem reinen Museum werden, sondern sich zu einem lebendigen Ort entwickeln, der für Wohnen, Arbeit, Handel, Kultur und Freizeit gleichermaßen attraktiv ist.

Eigentümer können voraussichtlich bis 2020 Zuschüsse für Modernisierungen beantragen. Wenn die Baumaßnahmen im Einklang mit den Sanierungszielen und den Leitlinien der Entwicklung stehen, stellen die Zuschüsse und Steuererleichterungen einen guten Anreiz für die Eigentümer dar, in die Zukunft zu investieren.



Zimmerer Matthias Kiemann muss die Balkenkonstruktion des Daches stabilisieren.



Das Haus Großer Plan befindet sich seit 1903 in Familienbesitz.